

SPOTLIGHT
DIE BEDEUTUNG VON KULTURKIRCHENARBEIT AUS SICHT DER LANDESKIRCHE
IM RAHMEN ZEHN JAHRE KULTURKIRCHE SCHÜPFER GRUND
AM 7. JULI 2017 IN UNTERSCHÜPF

Ein Glückwunsch! Eine Würdigung! Und eine kleine theologische Einordnung habe ich mir vorgenommen. Und dies alles als Spotlight. Komprimiert und fokussiert. Gerne will ich's wagen, um damit Würdigung und Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Und danach selber neugierig etwas teilzuhaben an dieser besonderen Weise des Kirche-Seins hier bei ihnen. Ich will also drei kleine Spotlights setzen.

Spotlight 1: Glückwunsch

Fange ich mit dem ersten an, dem Glückwunsch! Zehn Jahre Kulturkirche. Zehn Jahre, in denen sie hier einen besonderen Akzent auf Kultur legen. Kultur im kirchlichen Kontext. Das ist allemal einen herzlichen Glückwunsch wert. Von mir persönlich. Und auch seitens des Evangelischen Oberkirchenrats und der Landeskirche.

Zehn Jahre scheint für ein Jubiläum eine kurze Zeit. Aber der Zahl zehn eignet nicht nur eine alte biblische Dignität, denken sie nur an die Zehn Gebote. Die Zehn ist auch die Mutter unserer Zahlenwelten. Unser Zahlensystem und unsere Maßeinheiten sind vom Dezimalsystem, d.h. dem Aufbau aus den Zehner-Einheiten heraus geprägt. Zehn Finger reichen, um alle zahlenmäßigen Transaktionen durchführen und darstellen zu können. Kein Wunder, dass dieses Zehner-System schon im Altertum den Ägyptern, den Griechen und den Römern bekannt. Insofern ist die erreichte Zahl in der Dauer ihrer kulturkirchlichen Arbeit schon Grund genug, um dieses Jubiläum zu feiern.

Anderes, Inhaltliches, kommt hinzu. Singulär ist, was sie hier aufgebaut und entwickelt haben. Aus sich selber heraus. Nicht von irgendjemandem auf die Spur gesetzt. Nicht durch klassische Formen der Förderung, auch der materiellen Förderung, abgesichert. Nicht in den großstädtischen Zentren der Landeskirche, sondern gewissermaßen in der Peripherie.

Sie, lieber Herr Dr. Kücherer, haben mir auch die Statistik der letzten Jahre zukommen lassen. Beeindruckend! Ohne Zweifel. Zahlen, die signalisieren: Kirche im Umbau. Aber gewiss nicht im Abbau.

Großartig ist, was sie hier ausgebaut haben. Und was längst zu einer Marke geworden ist. *Innovation* und *Inspiration* steht auf ihrem Plakat für heute Abend. Beides haben wir nötig. Beidem geben sie hier Raum. Das ist aller Ehren und aller Wahrnehmung und Würdigung wert. Darum gilt mein Glückwunsch wie mein Dank ihnen, lieber Herr Kücherer, als Spiritus rector, dem Kirchengemeinderat als Ermöglicher und all den vielen, die diese Arbeit hier mittgetragen haben und auch in Zukunft mittragen.

Spotlight 2: Würdigung

Jetzt lässt das zweite Spotlight seinen Lichtkegel auf sie fallen. Die Würdigung der Kulturarbeit. Der bei ihnen. Und der Kulturarbeit überhaupt. Dazu gleich eine These am Anfang: Kirche ist nie ohne Kulturarbeit gewesen. Noch genauer gesagt: Im Grundsatz ist kirchliche Arbeit immer zugleich auch Kulturarbeit.

Unser Wort Kultur ist ja vom lateinischen Verb *colere* abgeleitet – das bedeutet auf deutsch: Bebauen. Pflegen. Verehren.

Bebauen: Das verstehe ich in unserem Zusammenhang als den Prozess der Umgestaltung, Nutzbarmachung, Veredelung des Vorfindlichen. *Bebauen*: Das beginnt bei der Bebauung unser Böden zum Überleben und zum Broterwerb bis zur inspirierten Um-Gestaltung von Naturmaterial durch künstlerisches Schaffen. Kultur wäre hier die Anpassung dessen, was die Natur uns zur Verfügung, zur hilfreichen Lebensgestaltung und zum Erhalt der Lebensfreue.

Pflegen: Das bezieht sich auf den ganzen Bereich der Ausbildung und Tradierung, Weitervermittlung, dessen, was wir als Tradition bezeichnen. Wir pflegen, was uns wichtig ist, im Sinne der Würdigung und Weitergabe eines kulturrelevanten Schatzes. Dies gilt insbesondere für die im Protestantismus von Anfang an mitgesetzte Bedeutung der Bildung.

Verehren: Im diesem dritten Sinn, dem des Verehrens, ist der religiöse Aspekt von Anfang an mit gesetzt. Religion ist wesentlicher, unverzichtbarer Teil unserer Kultur. Und das, was wir an kirchlichen Überzeugungen, Haltungen und Aktivitäten hier einbringen, ist natürlich immer auch kultureller Natur und von kultureller Relevanz.

Insofern hat Kirche immer Teil an dem, was eine Gesellschaft als Kultur definiert und ins Leben zieht. Im traditionellen Sinn ist das die Hochschätzung von Wort, Klang und Bild. Hochgradig kulturell aktiv ist die Kirche in der Traditionsagentur, die das Evangelische Pfarrhaus über Jahrhunderte gebildet hat. Ähnliches und Übertreffendes ließe sich im Blick auf die Aktivitäten im Bereich der Kirchenmusik sagen. Chöre und Posaunenchöre, die Choräle und Passionen – sie stellen bei uns einen spezifischen Beitrag des Protestantismus zur Kultur dar.

Ein Kulturgut ersten Ranges ist auch die evangelische Predigt, indem sie eine spezifische Form der Lebensbewältigung im Horizont der Gegenwart und Wirksamkeit Gottes darstellt.

Kein Zweifel: Kirche und Kultur, Protestantismus und Kultur bilden ein siamesisches Zwillingsspaar, so dass es nicht verwundert, dass im Wort vom Kultur-Protestantismus diese Symbiose einen sinnfälligen Ausdruck gefunden hat,

Wenn Kirche sich aber immer schon selber als Kultur versteht, was wäre dann das Besondere bei ihnen? Dazu drei kleine Gedankengänge:

Den ersten will ich überschreiben mit Kultur und Milieu: Kultur ist nie neutral und kontextunabhängig. Sie fächert sich auf, die entfaltet sich, sie begibt sich mitten hinein in die Vielfalt der Wirklichkeiten der Gegenwart. Seit wir in der Kirche die Erkenntnisse der Sinus-Milieu-Studie zur Kenntnis genommen haben, wabert der Begriff „milieusensibel“ durch unsere Kirche, will sagen: Kirchliche Arbeit hat sich in Form und Inhalt an den unterschiedlichen Milieus zu orientieren.

Sie bedienen mit ihrer Arbeit aber nicht einfach ein als tragend und vorherrschend erkanntes Milieu – sie bieten insofern Querschnitts-Kultur an, indem sie traditionelle und eher postmoderne Formen verbindet. Dies ist am Ende nicht nur milieustabilisierend, sondern auch milieuprägend und milieuübergreifend. Das ist ein wichtiges Projekt im Rahmen der Kirche.

Den zweite Gedankengang überschreibe ich mit: Kirche und Geld. Ihre Arbeit in der Kulturkirche ist nicht umsonst zu haben. Sie benötigt Mittel für Werbung, Infrastruktur und Honorare. Und die Kosten werden ja nicht weniger, wenn das Experiment Kulturkirche Erfolg hat. Auch hier sind sie rührig und kreativ gewesen. Und haben immer wieder Wege gefunden, dass die benötigten Mittel auch einen Ermöglichungsraum

und nicht nur die Grenze ihrer Arbeit bilden.

Über Geld redet man bekanntermaßen ja nicht gern. Schon gar nicht im Protestantismus. Aber ohne Geld geht vieles auch nicht. Insofern haben sie Standards gesetzt und sich als Erkunder neuer Wege erwiesen. Sie haben bis heute überlebt, ohne alles finanzielle Heil nur aus Karlsruhe zu erwarten.

Bleibt ein Drittes, nämlich: Kirche und Landregionen: Kultur ist nicht einfach ein Vorzug der großen Städte. Auch wenn sich dort manches leichter realisieren lässt, vor allem, weil dort die Wege kürzer sind. Der Görlitzer Professor Matthias Theodor Vogt, Professor für Kulturpolitik und Kulturgeschichte, findet die kreativsten kulturellen Quellen gerade in den ländlichen Räumen. Sie sind für ihn Ausgangspunkt und Ermöglichungsraum vielfältiger kultureller Angebote und eine unverzichtbare Bedingung kultureller Innovation.

Dies ist wichtig in einer Landeskirche, die trotz einiger Großstädte im Kern eine maßgeblich ländlich geprägte Kirche ist. Vogt weist aber auch darauf hin, dass zumindest im staatlichen Bereich die kulturelle Pro-Kopf-Förderung überproportional in die Städte fließt und hält das für einen verhängnisvollen Fehler. Wir sollten in der Kirche sehr genau darauf achten, nicht in denselben Fehler zu verfallen.

Fazit: Es scheint, dass ihnen hier eine erfolgreiche Symbiose unterschiedlicher Faktoren gelungen ist: ein milieuffreundlicher und zugleich milieuberschreitender Kulturbegriff

- Die Erkenntnis, dass Kirche immer schon eine prägende Kulturanbieterin ist
- Die Weiter-Entwicklung vorhandener Ressourcen einer Kirchengemeinde, inhaltlich, räumlich und materiell
- Die Nutzung der besonderen Möglichkeiten des ländlichen Raums

Keine Frage: Der Erfolg gibt ihnen Recht. Aber er ist kein Ruhekitzel, auf dem sie die nächsten 15 Jahre bis zum silbernen Jubiläum gleichsam herbeischlafen können. Kulturkirchenarbeit ist immer im Fluss. Sie hat Anteil an der sie umgebenden Welt. Und sie muss daher immer neu entwickelt und weiter an Veränderungen angepasst werden.

Nach Glückwunsch und Würdigung jetzt noch das dritte Spotlight:

Spotlight 3: Eine kleine theologische Einordnung

Dieses Stichwort verstehe ich jetzt nicht im Blick auf die Zukunft der Kulturkirchenarbeit im Allgemeinen. Ich will den Blick jetzt in knapper Form ganz grundsätzlich auf die Verbindung von gemeindlicher Arbeit und kulturkirchlicher Schwerpunktsetzung richten.

Natürlich ist die Mitgliedergewinnung ein wichtiger Gesichtspunkt kirchlicher Arbeit. Verstanden im missionarischen Sinn ist er für kirchliches Handeln geradezu zentral. Wir reden öffentlich von dem, wovon wir selber leben!

Kirchliche Aktivitäten werden aber nicht selten einseitig vor allem unter den Interessen der Organisation Kirche betrachtet. Kirche braucht Mitglieder. Und sie muss ihre Ressourcen sichern. Hier setzt Kulturkirchenarbeit einen deutlich anderen Akzent. Sie will die Position eines Ortes der Begegnung einnehmen, an dem Überzeugungen und Aktivitäten unterschiedlicher, religiös-kirchlicher und anderer Art, aufeinandertreffen und sich gegenseitig befruchten.

Kirche nimmt hier also eine Forumsfunktion ein. Sie markiert Orte als offene Begegnungsräume, sie stellt auch im baulichen Sinn Räume zur Verfügung. So ermöglicht sie Dialog. Kulturkirchenarbeit hat Teil am gesellschaftsbezogenen Handeln der Kirche, ganz ähnlich, aber mit eigener Schwerpunktsetzung, wie bei Bildung und Diakonie.

Insofern beschreiben Sie mit ihrer Kulturkirche Schöpfer Grund einen Typus kirchengemeindlicher Existenz ganz eigener Art. Sie bleiben den Kernaufgaben kirchlichen Handelns verpflichtet, indem Sie Menschen mit der Menschenfreundlichkeit Gottes in Berührung bringen: In regelmäßigen Gottesdiensten an den verschiedenen Orten, die zu ihrer Gemeinde gehören; im Trauen, Beerdigen und Konfirmieren; in Unterricht und Seelsorge; in der Wahrnehmung von Verantwortung für die Schwachen und Bedürftigen.

Zugleich eröffnen sie aber einen grenzüberschreitenden Raum, indem kulturelles Schaffen in verschiedenster Form sich ereignen und artikulieren kann. Indem dieses in Zustimmung und Widerstehen auffordert, sich zu verhalten und so zugleich Weltverantwortung wahrnimmt. *Innovation* und *Inspiration* sind dabei die beiden eingang schon einmal genannten Schlüsselworte.

Beides sind Schlüsselworte nicht nur der Kulturkirchenarbeit. Beides sind Schlüsselworte kirchlichen Handelns schlechthin. *Innovation* und Neuerung von Anfang an. *Innovation*: In Christus sein heißt die eigene Neuerung riskieren. Das lesen wir schon in den 2000 Jahre alten Briefen des Paulus. Und wer der 500 Jahre Reformation gedenkt, weiß, dass die Väter und Mütter der Reformation diese Neuerung geradezu auf Dauer gestellt sehen möchten.

Inspiration: Dieser Begriff zielt ab auf die in Gott gegründete Lebendigkeit. *Spirare* heißt atmen. *Spiritus sanctus*, das ist der Heilige Geist. Gott atmet sich selber in die Welt. Der Geisthauch schwebt vor allem Anfang über dem Ur-Chaos. Durch die Einhauchung des Geistes am Anfang macht Gott den Erdkloß lebendig und macht Menschwerdung möglich. Im Geisthauch entdeckt Elia die Wirklichkeit Gottes. Der Geist von Pfingsten wirft ganze Biographien aus der Bahn.

Von all dem wird etwas spürbar in ihrer Kulturkirchenarbeit hier in Unterschüpf.
Mich begeistert, was sie getan haben und tun.
Mich macht dankbar, was bei ihnen möglich ist.
Mich macht neugierig, wie alles weitergeht. In den nächsten Jahren. Und jetzt vor allem erst einmal heute Abend!

Danke, dass sie mich eingeladen haben und teilhaben und mitfeiern lassen!

Prälat Prof. Dr. Traugott Schächtele – Kurfürstenstraße 17 – 68723 Schwetzingen
traugott.schaechtele@ekiba.de